

Umschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **2 (1908)**

Heft 11

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

eigenen Urteil heranzuführen, indem wir alle ihre Fähigkeiten entwickeln. Weder durch unzufriedene Gesichter noch durch tadelnde Worte bringt man den widerspenstigen Willen oder ein zügelloses Denken ins rechte Geleise, sondern allein durch liebevolles Verständnis.

Schließlich haben die Dogmen und Glaubenssätze, alle die Lehren, die wir für unerschütterlich halten, ihren Wert nur im Zusammenhang mit der Zeit, in der sie wurzeln und für die sie darum auch eine gewisse Wahrheit besitzen. Wir reden hier nicht von den Grundwahrheiten, deren Nichtanerkennung das menschliche Gewissen überhaupt aufhebt, sondern von den zahlreichen Formeln und Lehrsätzen, in welche eine Reihe von Generationen die ewigen Wahrheiten eingekleidet hat, um sie schließlich ganz damit zu verhüllen.

Schaffen wir nicht Maschinen, welche unaufhörlich die alten Anschauungen produzieren, sondern Persönlichkeiten, welche neue Gedanken zu bilden vermögen!

M. Séquier de Montet.



Umschau.

Grauererregend ist, was über die **Zustände am Kongo** neuerdings bekannt geworden ist. Jede Unmenschlichkeit gilt dort für erlaubt, die geeignet ist, die Eingeborenen zur Lieferung des verlangten Quantums Kautschuk zu zwingen. Es wäre verkehrt, die Schuld nur darin zu suchen, daß König Leopold II. bekanntermaßen zu den sittlich minderwertigsten Personen der Gegenwart zählt, und sich dabei zu beruhigen, daß in andern Staaten die Kolonialskandale doch nicht in dieser Weise zum Prinzip erhoben sind. Der Sünder heißt Mammonismus, und die Greuel am Kongo haben vielleicht das

Gute, seine wahre Natur wieder einmal zu enthüllen. Hier zeigt sich, wozu er bereit ist, wenn er nicht durch eine gewisse gesunde Tradition der öffentlichen Meinung und eine starke Gegenpartei in Schranken gehalten wird. Dort, wo er sich um niemand zu kümmern braucht, enthüllt er seine ganze Brutalität. Dort zeigt er auch, wie er in denen, die sich ihm ergeben, alle Menschlichkeit ertötet. Für jene Funktionäre der Kongoregierung ist der Eingeborene tatsächlich zu nichts anderem da, als Kautschuk zu produzieren. Bei uns ist gottlob der Grundsatz, der Mensch sei da, Profit zu er-

zeugen, durch christliche Gegenwirkungen in Schranken gehalten; aber bleibt damit seine Verwerflichkeit nicht gleich groß?

Eine Liga zur Verteidigung der Einwohner des Kongostaates hat sich gebildet, um die öffentliche Meinung Europas zum Protest gegen diese Greuel zu veranlassen und auf Belgien, das ja jetzt seinem König seinen Kongostaat bereitwillig abnimmt, einen Druck auszuüben. Wir freuen uns über jeden Erfolg dieser Liga, aber viel versprechen können wir uns davon nicht. Moralischen Entrüstungskundgebungen gegenüber sind diese Mammonisten taub; ihnen kann man nur mit der Macht wirksam drohen. Den tiefsten Einfluß wird es doch erst haben, wenn bei uns die Macht des Mammonismus immer mehr gebrochen wird. Der Emanzipationskampf hier wird auch zum Befreiungskampf für jene unglücklichen Opfer. L.

Zur Illustration meiner Ausführungen in dem Aufsatz: „**Recht und Sittlichkeit**“ diene folgende Zusammenstellung von vier Gerichtsurteilen aus jüngster Vergangenheit, die ich der Nr. 39 von „Fürs Heim“ entnehme.

„Wegen Sittlichkeitsvergehen mit Arbeiterinnen ist der Sohn eines Fabrikbesizers, zugleich Geschäftsführer, neben einer Buße im Betrage von 500 Franken noch zu vierwöchiger Gefängnisstrafe verurteilt worden. Ein Fabrikbesitzer, der wegen Unzuchtsversuchs angeklagt war, ist mit einer Buße von 400 Franken davongekommen. (Aus dem Bericht des Fabrikinspektors des III. Kreises.)

Im Juli dieses Jahres hat ein junger Mensch ein Velo gestohlen, das in Zürich wieder gefunden wurde. Strafe: Ein halbes Jahr Zuchthaus. Der Mann war nicht vorbestraft.

In Sch. (Aargau) erschlug ein schlecht-beleumdeter junger Mensch im Rausch einen ältern, gleichfalls betrunkenen Mann. Strafe: Anderthalb Jahre Zuchthaus.

In einer von Sch. benachbarten Gemeinde verursachte ein Familienvater in angetrunkenem Zustande einen kleinen Waldbrand. Gesamtschaden 200 Franken. Strafe: Zwei Jahre und acht Monate Zuchthaus.“ L.

Einem Bericht der „Chronik der Christlichen Welt“ Nr. 40 „Aus der

anglikanischen Kirche“ entnehmen wir u. a. Folgendes: An dem pananglikanischen Kongreß, der im letzten Juni stattfand, nahmen bei den Besprechungen die sozialen und ökonomischen Probleme den breitesten Raum ein. Ehe, Wohnungs- und Alkoholfrage, Arbeit und Kapital, Monopole und Trusts, Christentum und Sozialismus. „Dabei war es geradezu auffällig, zu sehen, wie weit sozialistische, nicht bloß christlich-soziale Anschauungen sich Sympathie in christlichen Kreisen erworben haben.“ Ein sozialistisches Parlamentsmitglied fand außerordentlichen Beifall. Der greise Erzbischof von York schüttelte einem Redner die Hand, obwohl — so sagt der deutsche Berichtserstatter — er sich in sozialistischem Sinne ausgesprochen hatte.

Die Church Socialiste League hielt ebenfalls im Juni ihre Versammlung; sie zählt nach einjährigem Bestehen 590 Mitglieder, wovon $\frac{1}{6}$ Geistliche. Sie vertritt den reinen Sozialismus und steht in enger Verbindung mit der Independent Labour Party und Social Democratic Federation. Für die Agitation, die hauptsächlich unter den Schülern der höhern Lehranstalten an Hand genommen werden soll, wurde ein Sekretär angestellt. Dem deutschen Berichtserstatter fällt es besonders auf, daß anglikanische Geistliche in nicht ganz geringer Zahl sich offen zum vollen Sozialismus bekennen können, ohne von ihren Oberen deshalb angefochten zu werden. In Deutschland wäre das allerdings unmöglich. In England aber konnte sich sogar die Konferenz der anglikanischen Bischöfe in einem Hirtenbrief folgendermaßen aussprechen: „Die Konferenz erkennt die Ideale der Brüderlichkeit an, die der demokratischen Bewegung dieses Jahrhunderts zugrunde liegen, und indem sie an das Beispiel unseres Meisters erinnert, der den unermesslichen Wert jedes menschlichen Wesens vor Gott aussprach, fordert sie die Kirche auf, Sympathie mit dieser Bewegung zu bezeigen, insofern diese darauf ausgeht, eine gerechte Behandlung Aller und die Möglichkeit eines menschenwürdigen Daseins für Alle zu schaffen.“ L.

Zu dem in letzter Nummer von Wernle zitierten Satz aus meiner Schrift „**Soziale Religion**“, daß ich den Klassenkampf für die weltgeschichtliche Aufgabe halte,

seien zur Abwehr von Mißverständnissen einige Erläuterungen erlaubt.

Die meisten „Bürgerlichen“ hören, wenn man von Klassenkampf redet, statt dessen gleich das Wort „Klassenhaß“ heraus. Beides ist nicht dasselbe. Zwar wird die Forderung, den Kampf ohne Haß zu führen, ein unerreichtes Ideal bleiben. Aber darf man eine notwendige Aufgabe unerledigt lassen, weil die sündhafte Menschennatur allerlei verwerfliche Begleiterscheinungen hinzubringt? Natürlich können sich für den Christen schwere innere Konflikte ergeben, wenn er zwar den Kampf für notwendig hält, aber die haßerfüllte Kampfweise seiner Genossen nicht billigen kann.

Ferner darf Aufgabe nicht mit Ziel verwechselt werden. Ziel ist natürlich nie der Kampf, sondern der Friede, also in diesem Fall, daß das Proletariat seinen gleichberechtigten Platz in der Gesellschaft und seinen Anteil an den Kulturgütern erhalte. Wieße sich dieses Ziel ohne Kampf erreichen, so würde ich ihn nicht als Notwendigkeit bezeichnen. Aber ich gehöre nicht zu denen, die das noch erhoffen. Das ist die Meinung der gelben Gewerkschaften, während auch die deutschen christlichen Gewerkschaften diese Meinung preisgegeben haben. Der Weg zu diesem Ziel kann nur der Kampf sein; die Lage ist nun einmal so, daß wer den Frieden will, zuerst den Kampf wollen muß. Uebrigens wird der Friede viel solider sein, wenn sich das Proletariat seinen Platz als ein Recht erkämpft hat, als wenn er ihm als Gnadengeschenk zu teil geworden ist. Genauer will ich also meine Ansicht so formulieren: Weltgeschichtliche Aufgabe ist das Emporsteigen des Proletariats; sie kann nur auf dem Wege des Kampfes gelöst werden, Ziel aber ist der Friede zwischen den verschiedenen Klassen. Sachlich nehme ich damit nichts zurück. L.

In Nr. 40 der „Hilfe“ bringt Naumann eine **Zusammenstellung über das Anwachsen des Eisenbahnnetzes** von 1890—1906. Es wuchs in

Europa	von 223,900 km	auf 316,100 km
Amerika	„ 331,400 „	„ 473,100 „
Asien	„ 33,700 „	„ 88,000 „
Afrika	„ 9,400 „	„ 28,200 „

In den letzten Jahren sind auf der Erde 320,000 km neue Bahnen gebaut worden. Naumann berechnet das Anlagekapital auf 180,000 Mark pro km; das ergibt, daß von 1890—1906 etwa 57 Milliarden Mark (70 Milliarden Franken) in Eisenbahnen angelegt worden sind. Diese Bahnen werden aber nirgends bloß für den Personenverkehr gebaut. In den Vereinigten Staaten kommen auf 14 Lokomotiven nur 12 Personenwagen, aber 496 Güterwagen, in Rußland auf 31 Lokomotiven 34 Personen- und 703 Güterwagen. In den Vereinigten Staaten bringt der km im Jahr durchschnittlich 28,000 Mark ein, davon 25 % aus dem Personenverkehr, in Rußland 26,000 Mark, davon bloß 14 % aus dem Personenverkehr. Diese Vermehrung des Eisenbahnnetzes bedeutet also eine ganz ungeheure Vermehrung des Welthandels. Naumann kommt von hier aus wieder auf einen seiner Lieblingsgedanken, daß sein Volk sein Heil nicht in der Massen-, sondern der Qualitätsproduktion suchen müsse und auch bei dieser Entwicklung dafür zu sorgen habe, daß es möglichst viele, möglichst gut ausgebildete junge Leute in dieses ungeheure Handelsgetriebe hineinstellen könne. L.

Ein Korrespondent aus **Konstantinopel** macht in Nr. 38 der „Chr. Welt“ u. a. folgende interessante Bemerkung: „Es ist schon Umwälzung genug, wie die nationalen Gefühle zum Erwachen gebracht wurden. Bis her forderte man von jedem Untertan Treue gegen den Sultan; die Worte Patriotismus, Vaterland und dergleichen waren völlig verboten. Das Leben, die Ehre, das Vermögen jedes Untertanen hing ab von der Gnade seiner Majestät. Von der Gnade lebte man, durch die Gnade arbeitete man, durch die Gnade wurde die Ernte reich und reif, durch die Gnade des unbeschränkten Herrschers schien die Sonne, verschwanden Krankheiten, wurden die Straßen rein u. s. w. Jetzt hörte plötzlich diese Gnade auf, und an ihre Stelle tritt die menschliche Arbeit, das Zusammenwirken aller Nationen für die Blüte des allgemeinen Vaterlandes, des osmanischen Reiches.“